

Düsseldorf, den 24. Januar 1935.

Liebes Fräulein v. Kirschbaum!

Ihre Mitteilung, dass Sie mit Fieber zu Bett liegen, hat mich sehr betrübt. Was mag die Ursache des Fiebers sein und wie mag es Ihnen jetzt gehen? Hoffentlich werden Sie vor einer ernstesten Erkrankung gnädig bewahrt. Wenn Sie sich doch nur etwas schonen könnten! Aber ich fürchte, es wird nicht so leicht gehen, weil doch auch bei Ihnen alles weiter geht und einer da sein sollte, der über alles Bescheid weiss und Auskunft geben kann. Eine Erholung würde Ihnen gewiss auch gut und nötig sein, aber wenn es nicht geht, hat Gott wohl noch andere Mittel und Wege, Sie wieder frisch und kräftig zu machen.

Dass es in Barmen zu einer Verständigung beider Seiten gekommen ist, muss uns sehr dankbar machen. Wie wird Herr Professor nun entscheiden? Sie werden die ganze schwere Last, die in dieser Entscheidung liegt, mittragen. Mir ist das ^{bei} auch schwer. Was soll werden, wenn wir hier in Deutschland allein streiten müssen? Die Not dieser und ähnlicher Fragen bedrückt mich hart, und zu Ihnen möchte ich gerne einmal davon sprechen. Gewiss, wir haben die Schülgeneration, die jetzt ins Amt geht, und der Gang der Verhandlungen in Oe. hat auch gezeigt, dass kirchliches Denken und Wollen vorhanden war. Gibt es aber gerade im Blick auf diese Tatsachen eine andere Möglichkeit als die eine, den Herrn immer wieder anzuflehen, doch den Weg für ein Bleiben in Deutschland frei zu machen? Oder will Gott unseren Leuchter wegstossen? Wir hätten es wahrlich verdient in Deutschland! Es werden immerhin 12 Jahre sein, dass die deutsche evangelische Kirche diesen Lehrer hatte - ich weiss nicht genau, wann Herr Professor nach Göttingen kam - und was haben wir gemacht mit dem Pfund, das Gott uns anvertraut hatte? Und wenn man den Kampf bedenkt, in dem Herr Professor in den letzten zwei Jahren stand und dann die Tat des 20. November bedenkt, die sich in der dadurch geschaffenen Unklarheit und Unordnung auf der ganzen Linie böse auswirkt und in der die Stellung zum Eid wohl kaum noch einmal in Vollmacht eingenommen werden kann! Man kann nur mit Scham daran denken, dass auch in den eigenen Reihen so viele sind, die dem, der den Damm in jahrelangem hartem Ringen baute, offen oder heimlich in den Rücken fallen würden. Es ist gewiss aus mit uns, wenn Gott nicht

mit unserer Erbärmlichkeit Erbarmen haben und uns unbegreiflicherweise aufs neue seinen heiligen Geist schenken will.

Für die Tage in Oeynhausen bin ich sehr dankbar. Ich schäme mich auch sehr meiner damaligen Aeusserung, dass ich nicht wieder an einer solchen Veranstaltung teilnehmen würde. Inzwischen sind ja die Thesen herausgekommen. Zum dritten Thema ist also kein gemeinsames Wort gesagt worden! № 1 des Ergebnisses im Reformierten Convent finde ich sehr gut und treffend. Haben Sie die Thesen schon in die Schweiz geschickt und was sagt Herr Professor dazu? Ich schrieb vor einigen Tagen auch, beschränkte mich aber nur kurz auf allgemeine Dinge. Es ist so beschämend, dass man nicht das schreiben darf, was einem auf der Seele brennt, ohne ihn dadurch evtl. in Gefahr zu bringen.

Inzwischen habe ich gehört, dass der Dankgottesdienst für die Saarabstimmung hier, von der ich Ihnen schon ~~kurz~~ schrieb den gefürchteten Verlauf genommen hat. Pfarrer Ha. hatte das Schriftwort Pslam 107, 1-2 gewählt und dann ganz zusammenhanglos die Abstimmung gefeiert, sogar die aus den Radioübertragungen und Zeitungsberichten bekannten Geschichten der treuen Saarländer gebracht; auch einige Reminiscenzen an den damaligen Kirchentag in seiner Rede eingeflochten. Ich hörte Stimmen, die behaupteten, die Rede des politischen Gauleiters Fl. sei viel besser gewesen. Und das war nun der Dankgottesdienst der bekennnismgemeinde. Es kann wohl nicht anders sein, als dass schon äusserlich bei einer solchen Sache nichts Gutes herauskommen kann. Als ich meinem Befremden über das Faktum ^{hier} Ausdruck gab, wurde ich sehr angegriffen. Man fand die Sache sehr in der Ordnung, sonst hätten eben die DC einen Dankgottesdienst veranstaltet. Was soll man nun dazu sagen?

Dann wird wohl bei Ihnen wie bei mir der umstand einigeges Erstaunen hervorrufen, dass hier im Konsistorium ein Bericht über die Ausführungen von Herrn Professor bei der Zusammenkunft der bekennnistreuen Studenten am 1. Dezember herum geht. Ich bekam ihn in die Hände und habe sogleich eine Abschrift davon gemacht, die ich Ihnen in zweifacher Ausfertigung beilege. Ich konnte nicht herausbekommen, wer der verfasser dieser Wiedergabe ist und habe den Eindruck, dass alles ziemlich verzerrt und ungenau aufgezeichnet ist. Vieles ist so sicher nicht gesagt worden und manche Gedankengänge sind nicht bis zum Ende durch-

geführt. Jedenfalls musste ich mich bei der Abschrift an die mir vorliegende Abschrift halten. Haben Sie damals selbst auch Aufzeichnungen gemacht? Dann darf ich sie sicher gelegentlich einmal sehen.- Ferner lege ich noch die letzte Nummer des "Evangelium im dritten Reich" bei. Ich wundere mich, dass nichts über die Beerdigung des bayrischen Pfarrers darin zu lesen ist. Vielleicht hängt das mit dem Frickerlass zusammen und es wird noch kommen, dass man diesen Horst-Weessel-DC in unerträglicher Weise verglorifiziert.

Gerne würde ich auch den Inhalt der Urteilsbegründung kennen, liebes Fräulein v. Kirschbaum. Ob Sie mich wohl einmal davon unterrichten können? Auch um den Auszug aus der Rede des Staatsanwaltes möchte ich Sie noch einmal bitten, da ich mein Stück weitergegeben habe.

Wenn Sie den Vortrag von Kaiserswerth: "Gemeindemässige Predigt" ausgearbeitet haben, so werde ich absprachegemäss die Abzüge herstellen; Sie dürfen dann das Manuskript nur herschicken und die Höhe der Auflage angeben.

Dann muss ich noch eine kleine Erklärung zu der Beilage abgeben. Ich hatte mir ausgedacht, Ihnen als Abschiedsgruss und zum Eingang in die winterkalte Schweiz ein Paar Handschuhe zu arbeiten. Nun sind sie fertig, und ich finde es ziemlich sinnlos, dass ich sie hier verwahre, bis die endgültige Entscheidung über Ihr gehen oder bleiben gefallen ist. Da jetzt nun einmal Winter ist, möchte ich Sie bitten, die Handschuhe doch annehmen zu wollen, liebes Fräulein v. Kirschbaum. Hoffentlich finden sie Ihren Beifall und ist es mir gelungen, sie klein genug zu arbeiten.

Die Rev. sehe ich mit Ihnen als hoffnungslos an. Ohne die erste Urt. Begr. zu kennen sage ich mir, dass der St. hier keinen Rückzieher machen wird. Wir sollten dieser Tatsache gerade ins Gesicht sehen und alle daraus folgenden Konsequenzen ziehen, anstatt mit allen möglichen Hoffnungsschimmern uns den wahren Tatbestand zu vernebeln.

Herr Corbach schrieb von einer Bek. Vers. im Februar mit Pfarrer Asmussen. Vielleicht darf ich da kommen und Sie alle wiedersehen? - Mit herzlichen Grüßen, auch an Frau Professor,

Ihre

Käthe Seifert.